

INHALT

REDE ZUM WEISSEN LOTUS-TAG

Berlin, 5. Mai 1904 37

Gedenkrede zum dreizehnten Todestag von Helena Petrovna Blavatsky; ihre über die Persönlichkeit hinausreichende Individualität. Notwendigkeit eines über das Alltägliche hinausgehenden Maßstabes zu ihrer Beurteilung. – Spiritueller Ausgleich durch Geisteswissenschaft im Zeitalter der Aufklärung und des Materialismus. – Verborgenes Rosenkreuzertum bei Graf St. Germain, Carl Arnold Kortum, Jakob Böhme und Angelus Silesius. Auswandern des Rosenkreuzertums in den Orient, sodass spirituelle Weisheit im Osten gesucht werden musste. – Spiritismus als erster Versuch, im Zeitalter des Materialismus auf die geistigen Urgründe der Welt zu weisen. – Das Rätsel der hohen spirituellen Begabung von H. P. Blavatsky. Entzünden des spirituellen Lebens und Öffnung des Tores in die geistigen Welten durch ihre «Geheimlehre». H. P. Blavatsky als Sendbotin. Kenntnis der Verführungsmächte mit herabziehender Kraft einerseits und andererseits des Selbstvorwurfes, eigene Vollkommenheit auf Kosten anderer erworben zu haben. Selbstvorwürfe als Maßstab einer Beurteilung der Persönlichkeit H. P. Blavatskys.

DAS LEBEN DER SEELEN ZWISCHEN TOD UND NEUER GEBURT [Karlsruhe], 15. April 1905 52

Das Leben der Verstorbenen zwischen Tod und neuer Geburt. Während Atlantis und Urindien Devachan als Heimat. Allmähliches Absteigen der Seele in die Materie. Mumifizieren des physischen Leibes im alten Ägypten. Wohlgefühl der Griechen und Römer des klassischen Altertums im physischen Leib. Schattendasein in der geistigen Welt. Abstieg des Christus ins Reich der Toten; Durchlichtung der Schattenwelt durch das Mysterium von Golgatha.

DIE ENTSTEHUNG DER WELT UND DES MENSCHEN

Düsseldorf, 29. April 1905 55

Der Geist als ältester und zukünftigster Zustand des Daseins. Evolutives Aufeinanderfolgen verschiedener Bewusstseinszustände: Tiefschlaf oder Tieftrance – Mineralbewusstsein; traumloser Schlaf – vormaliges Dämmerbewusstsein des Menschen; Traumbewusstsein; Tagesbewusstsein; zukünftig: psychisches, hyperpsychisches und spirituelles Bewusstsein. Entsprechung von Bewusstseinszuständen und

Planeten; Bezug zu den Wochentagen. Durchschreiten der Elemente und Ätherarten: Aufstieg vom Festen, Flüssigen, Luftigen zu Wärme-, Licht-, chemischem und Lebensäther. Kurze Darstellung der Menschheitsentwicklung und der Entwicklung der Naturreiche durch Saturn-, Sonne- und Monden-Stadium. Mit der Ausbildung der Zweigeschlechtlichkeit Entwicklung von Selbstbewusstsein. Schilderung der verschiedenen Kulturperioden mit ihren jeweils sieben Epochen.

AUTORITÄT UND ÜBERZEUGUNG

Berlin, 19. März 1906 63

Vorwurf des Autoritätsglaubens in der Theosophischen Gesellschaft. – In der Vorzeit astrales Schauen auch in Europa. Sinnesorgane dem Menschen von höheren Wesen verliehen. Baldur-Sage als Bild der Entwicklung des astralen Schauens. Ausbreitung des Christentums; Verdunklung des geistigen Bewusstseins durch Entwicklung des Verstandes-Schauens. Begründung eines Reiches in Asien durch Manu. Die neun beziehungsweise sieben Glieder der Menschennatur. Altes Indien: Ätherleib; Perser: Empfindungsleib; Ägypter, Ursemiten, Babylonier und Assyrer: Empfindungsseele; Griechen und Römer: Verstandesseele; heute: Bewusstseinsseele; dann Ausbildung von Manas, Buddhi, Atma. – Mit der Entwicklung der Bewusstseinsseele Trennung von Glauben und Wissenschaft. Zukunft: Eigenständige Entwicklung des Geistesschauens. Früher kulturprägend: Autorität und Unterweisung, zukünftig: Bruderschaft in Verehrung, Liebe und Freiheit.

DER BEGRIFF DER GRUPPENSEELE

München, 12. Dezember 1906 68

Mensch mit Individual-, Tier mit Gruppenseele; erstere auf dem physischen Plan, letztere auf dem Astralplan. Astralplan durchlässig, keine Raumes- und Körpergrenzen, vier Dimensionen. Durchdringung der Gruppenseelen auf dem Astralplan. Gruppenseele der Ameisen auf dem Astralplan; jene der Bienen auf dem Buddhiplan. Vormalige Menschheit aufgeteilt nach sieben Gruppenseelen.

DIE ROSENKREUZER-EINWEIHUNG

Berlin, 24. Januar 1907 70

Bedürfnis, nicht mehr Kritik zu üben und Kenntnis der himmlischen Hierarchien als Vorbedingungen der Einweihung. Erste Stufe: Studium, Schulung des Denkens; zweite Stufe: Imagination (äußere Welt als Gleichnis); dritte Stufe: Lesen der okkulten Schrift; vierte Stufe: Aufbau eines Lebensrhythmus; fünfte Stufe: Entsprechung von

Mikro- und Makrokosmos; sechste Stufe: Kontemplation; siebte Stufe: Gottseligkeit. Umwandlung von physischem, Äther- und Astralleib. Initiation: vorchristliche Einweihung; der Heilige Geist als Taube über dem physischen Körper; Auferweckung des Lazarus. Tierkreis, Organe, Apostel. Christus als Herr des Karmas.

ÜBER DAS CHAOS

Berlin, 19. Oktober 1907 74

Chaos, Ginnungagap, Genesis. Dekadenz des Wortes zur bloßen Bezeichnung äußerer Gegenstände; Wiederbelebung des Wortes. Die «Physicae» des Comenius als Ausfluss von geistigen Wesenheiten. Lessings Worte zur Reinkarnation am Ende von «Die Erziehung des Menschengeschlechtes». Der Einfluss der Rosenkreuzer auf Comenius und Helmont. Helmonts Erfindung des Wortes «Chaos» – Gas, Dampf. Entstehung der Erde durch die Verdichtung des Geistes, die Welt als Aushauchung Gottes. Raum als Ort, in dem die Gottheit spricht; Entstehen des Geistigen. Weiterwirken des Chaos; Beispiel Dünger. Weiterentwicklung durch Hineinmischen des Chaos in den Kosmos. Ehe von Vergangenheit und Gegenwart als Ehe von Kosmos und Chaos – Richtschnur für die theosophische Bewegung. Die Münchner Siegel und Säulen: inspiriert aus dem Chaos. Die Kunst als kristallisierte Geheimlehre.

GOLGATHA UND ERDENVERHÄRTUNG

Stuttgart, 7. Dezember 1907 90

Zusammenhang zwischen der Kreuzigung und der Verhärtung der Erde. Änderungen des Astralleibes der Erde in ihrer Entwicklung; größte Veränderung durch Golgatha. Miterleben des Erdenschmerzes durch den sterbenden Christus.

DAS SCHLANGEN- UND DAS FISCHSYMBOL

Stuttgart, 8. Dezember 1907 92

Das Fischsymbol in den Katakomben; oft zusammen mit dem Schlangensymbol. Geisteswissenschaftliche Betrachtung der Evolution umgekehrt zur naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise: der Mensch als Erstling. Lebloses als versteinerter Leichnam des Lebendigen. Ätherleib und physischer Leib als Verdichtungen des Astralleibes. Naturreiche als Verdichtungen aus dem astralischen Urmenschen. Der alte Saturn bestehend aus Wärmeleibern. Die alte Sonne als Konglomerat von Luftmenschen, Wolkenmenschen (auf der Stufe des Pflanzen-Daseins). Auf dem alten Mond: der Mensch auf der Stufe des Tier-Daseins; Zustand des Flüssigen. Darstellung der Erdenentwick-

lung: Trennung der Sonne von der Erde, um Vergeistigung zu verhindern. Fischleiber als Überbleibsel. Fisch als Monogramm des Christus. Trennung des Mondes von der Erde, um Erstarrung abzuwenden, Schlangen als Überbleibsel. Der Weggang des Mondes als Ursache für Geburt und Tod. Jod als Weisheitssubstanz; Eisblumen als Vorboten zukünftiger Bildungen auf dem Jupiter.

OKKULTE ZEICHEN UND SYMBOLE DER ASTRALISCHEN WELT
Leipzig, 12. Januar 1908 103

Geistige Gegebenheit von okkulten Bildern. Chakren als Wahrnehmungsorgane für die geistige Welt. Swastika als Symbol des zweiblättrigen Chakras. Fünfstern als Symbol für den Ätherleib als Wahrnehmungsorgan. Darstellung der planetarischen Entwicklung mit Blick auf physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. Jetzt: mineralische Erkenntnisweise; in Zukunft: schaffende Erkenntnisweise, Labortisch als Altar. Physischer Leib: gottähnlich; Ätherleib: vier Grundgestalten (Mensch, Stier, Löwe, Adler). Volksseelen am Beispiel der Cherusker; Vogel Phönix. Das Kreuz als Symbol: Dialog zwischen einem Rosenkreuzer und seinem Schüler. – Die Sphärenmusik im Devachan; die Verhältnisse der Planetenbewegungen zueinander; Erde, Wasser, Luft und Feuer; die Stimmung der Lyra. Richard Wagner. Die Welt als Gleichnis.

DAS ESOTERISCHE LEBEN
Kopenhagen, 7. April 1908 111

Erschließen einer gemeinsamen geistigen Heimat durch das esoterische Leben. Ausbilden der Seele als Instrument zur übersinnlichen Wahrnehmung. Physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich, die Naturreiche und der Mensch. Ausbildung von Manas durch Schulung des Astralleibes. Ätherleib: Rhythmus, Astralleib: Stauung. Ausbildung von Buddhi durch Schulung des Ätherleibes durch Religion und Meditation. Änderung von Gewohnheiten, Rosenkreuzmeditation, Demut gegenüber der Schöpfung. Positivität als Grundlage eines harmonischen Lebens. Die vier Erkenntnisstufen (sinnliche Erkenntnis, Imagination, Inspiration und Intuition). Übungen zur Ausbildung der drei höheren Erkenntnisweisen. Erkenntnis des Seelisch-Geistigen in den Naturreichen. Mythen- und Sagen-Symbolik (Sintflut-Erzählung).

PHILOSOPHIE UND THEOSOPHIE
Stuttgart, 17. August 1908 118

Theosophie mit philosophischem Unterbau. Thales am Beginn der Philosophiegeschichte. Aristoteles als der griechische Philosoph katexochen: Entwicklung der Denktechnik. Grenzen des Erkennens in

der Frühscholastik bei Thomas von Aquin. Missverstehen des Aristoteles durch die Araber. Nach der Scholastik Spaltung von Wissen und Glauben. Polarisierung zwischen reinem Denken und reiner Erfahrung. Luthers Kritik an Aristoteles. Verstärkung des Risses zwischen Wissen und Glauben durch Kants «Ding an sich». Schopenhauer: die Welt als Vorstellung. Physiologische Auffassung von Helmholtz; psychologische Auffassung von Hartmann. – Aristoteles' Denktechnik als Grundlage für übersinnliche Erkenntnisse. Knauers Beispiel vom Wolf und den Lämmern zur Veranschaulichung des Universellen. Universalia ante rem, in re und post rem. Fichte, Schelling, Hegel. Das reine Denken als Voraussetzung dafür, die Realität der Sinneserfahrungen in die Begriffsbildung aufnehmen zu können. Fichtes Tathandlung und die Einheit von Form und Materie im Ich. Wahre Philosophie als Wegbereiterin einer Theosophie.

OKKULTE GESCHICHTE

Hannover, 4. November 1908..... 142

Frühere Menschen noch mit Bezug zur Welt der Götter. Nachatlantisch: allmählicher Verlust dieses Bezuges. Mumifizierung im alten Ägypten: stärkere Bindung der Seele an den physischen Leib. Griechischer Tempel und gotischer Dom. Griechen und Römer mit dem Physischen so verwachsen, dass die geistige Welt zum Schattenreich wird. Christus als Überwinder des Todes im Schattenreich. Christus als der Erste, der aus der physischen Welt etwas in die geistige Welt mitnahm. Entwicklung auch in der geistigen Welt.

DIE ZEHN GEBOTE

Berlin, [im November] 1908 146

Das Schauen der indischen Rishis bis zum oberen Devachan; Verkündigung in physischen Bildern. Persische Eingeweihte: Schauen bis zum unteren Devachan; Verkündigung sinnlich-übersinnlicher Bilder (Ahura Mazdao). Ägyptische Eingeweihte: Schauen bis zum Astralplan (Osiris-Mythos); Verkündigung durch seelische Bilder. Moses als Verkünder der Gottheit im Bild des Ich. Griechisch-Römische Kultur-epoche: kein Schauen mehr; keine Bildverkündigung; Verkündigung durch das Ich des Christus. Die zehn Gebote als Verkündigung von (göttlichem) Ich zu(m) (menschlichen) Ich. – Freie Übertragungen und Erläuterungen zu den zehn Geboten im Sinne dieser Ich-Kultur.

ÜBER DIE VERWENDUNG DER ÄTHER- UND
ASTRALLEIBER BEDEUTENDER PERSÖNLICHKEITEN.
DIE ATLANTISCHEN MYSTERIEN

Berlin, 28. Dezember 1908 163

Vom Wahrheitsgehalt der biblischen Bilder. Planetarische Entwicklung von Mensch und Erde. Verschiedene Ätherleiber und die Eingeweihten der verschiedenen Planetengeister. – Nutzung der Lebenskraft bei den Atlantiern. – Die sieben heiligen Rishis mit den Ätherleibern von sieben atlantischen Eingeweihten. Das Prinzip der spirituellen Ökonomie in Bezug auf Äther- und Astralleib: Cusanus und Kopernikus, Galilei und Lomonossow.

ÜBER ERDBEBEN

München, 10. Januar 1909 168

Entzug der Feuergewalten für Erde und Mensch zu deren Errettung. Ahriman (und Luzifer?): erneuter Zugriff auf die Feuergewalten. Rettung durch Geisteswissenschaft. Christus als eingeborener Sohn. Herausfallen der Menschheit aus Evolution ohne den Christus.

RHYTHMEN IN DER MENSCHENNATUR

Stuttgart, 9. Februar 1909 169

Rhythmus von Ätherleib und Astralleib zueinander am Beispiel Lungenentzündung. Die Atlantier noch an die kosmischen Rhythmen gebunden. Bauernkalender. Heutige Unabhängigkeit von den Naturrhythmen und Ausbildung des Materialismus. Neue Rhythmen, z. B. im Denken. Geisteswissenschaft als Heilmittel. Abbau durch bloßen sinnlichen Genuss, Aufbau durch Genuss des Geistigen.

* * *

ELIAS – JOHANNES – RAFFAEL – NOVALIS

ZUR NOVALIS-MATINEE

München, 6. Januar 1909 175

Rückblickende Erinnerung von Marie Steiner

Ihre erste Einsicht in den Zusammenhang von der Raffael- mit der Novalis-Individualität, ihre Mitteilung darüber an Rudolf Steiner sowie dessen wenige Zeit später (wahrscheinlich 6. Januar 1909) erfolgenden Erläuterungen.

Rückblickende Erinnerung von Max Gumbel-Seiling

Zur Jahreswende 1908/1909 Novalis-Rezitation von Marie Steiner, im Hintergrund Nachbildungen von Gemälden Raffaels. Anschließend Erläuterungen Rudolf Steiners zur Inkarnationsreihe «Elias, Johannes, Raffael, Novalis».

NOVALIS

Düsseldorf, 20. April 1909 177

Novalis' Hymnen an die Nacht als Offenbarungen eines Hellsehers. Aus der Biografie des Novalis. Mathematik als Geistesoffenbarung; Praktisches im bergwerklichen Beruf. Wachen: Seelen-Genießen; Schlafen: Seelen-Verdauen.

ÜBER NOVALIS

Kristiania, Mai 1909 179

Kolorit des Geisteslebens im Norden und Süden Deutschlands Ende des 18. Jahrhunderts. Wolff, Hamann, Herder, Böhme, Lessing im Norden; Bengel, Oetinger, Fricker, Hölderlin, Schelling, Hegel, Novalis im Süden. In der Mitte Deutschlands: Markus Völker. Aus der Biografie des Novalis. Wachen: Seelen-Genießen; Schlafen: Seelen-Verdauen. Goethe als Anthropognost.

NOVALIS-MATINEE

Kassel, 4. Juli 1909 181

Im Anschluss an einen Novalis-Vortrag von Rudolf Steiner

Rezitation der «geistlichen Lieder» von Novalis. Seine Biografie, sein kurzes Leben, der Verlauf seines Todesmomentes – wie eine Erinnerung an ein früheres Leben. Oetinger, Fichte, Schiller, Deinhardt. Mathematik als Geistesoffenbarung; Praktisches im bergwerklichen Beruf.

* * *

DIE MISSION DER HIRTEN, ACKERBAUER UND FISCHER

Stuttgart, 15. November 1909 183

Theosophen vielfach aus städtischer Umgebung. In früheren Zeiten scharfe Unterscheidung von Hirten und Ackerbauern bzw. Kain und Abel. Entwicklung des Menschen durch Bearbeiten seiner niederen Wesensglieder: Empfindungsseele aus dem Empfindungsleib, Verstan-

desseele aus dem Ätherleib, Bewusstseinsseele aus dem physischen Leib. Hirten rückwärtsblickend; entwickelten die Empfindungsseele aus dem Astralleib. Ackerbauer, vorwärtsstrebend: durch Säen Neues schaffend; fähig zur freien – auch bösen – Tat: Kain und Abel. Dritter Berufsstand: Fischer; Jünger des Christus.

ÜBER DEN EINFLUSS VON SONNE UND MOND
AUF DEN MENSCHEN

Nürnberg, 12. Dezember 1909 187

Streit zwischen Schleiden und Fechner. Die Forschungen Burdachs zum Zusammenhang zwischen Krankheitsverlauf und Mondphase. Keine Beziehung von Ebbe und Flut zu den Mondphasen (Julius Robert Mayer). Goethes Messungen und Tabellen zum circadianen Luftdruckverlauf: Atmung der Erde. Mensch und Erde im Verhältnis wie kleiner Finger und Hand. Die Siebengliederung des Menschen. Wachen und Schlafen. Notwendigkeit, sich als Mensch zunächst von den Naturrhythmen unabhängig zu machen. Heimatgefühl als Ausdruck des Verwachsenseins mit den Ortsrhythmen. Zusammenhang des Ortes mit Empfindungsleib und Empfindungsseele; Zusammenhang der Jahreszeiten mit der Verstandesseele; Zusammenhang des Wechsels von Tag und Nacht mit der Bewusstseinsseele. Zusammenhang von Mond mit Astralleib und Ich. Zusammenhang des Mondes mit monatlichen Kreativphasen des Menschen sowie mit unterschiedlichen Qualitäten des Hellsehens. Korrespondenz zwischen Mond-Wesen und Schlafen. Das Leben zwischen Geburt und Tod unter Sonnen-, das Leben zwischen Tod und Geburt unter Mondeinfluss. Das innere Leben der Erde als Ursache für Ebbe und Flut. Mond als Bewahrer der einstmaligen Erde; Zusammenhang zwischen den verschiedenen Inkarnationen durch den Mond. Der Mond als Repräsentant Jahves. In Zukunft: Sonnenrhythmus.

SELIGPREISUNGEN

Frankfurt, 13. Februar 1910 214

Die Aufrechte des Menschen als Wesensunterschied zum Tier und als Bedingung für ein selbstbewusstes Hellsehen. Schwinden des alten Hellsehens ab 3101 v. Chr. Neue Verbindung mit der geistigen Welt möglich durch Christus. Interpretation der Seligpreisungen aus der Bergpredigt in diesem Sinne. Wahrnehmen des Christus in der Erdatmosphäre; Damaskus-Erlebnis.

ÜBER DAS WESEN DER PFLANZEN UND DIE BEZIEHUNG DES MENSCHEN ZUM PFLANZENREICH

Wiesbaden, 14. Februar 1910 219

Pflanzenreich: wichtigstes Naturreich für den Menschen. Herbst/
Winter: Herausgehen von Astralleib und Ich aus der Erde; Frühling/
Sommer: Einzug derselben. Samenkörner als verdichtete Erinnerun-
gen des Erdgeistes. Sehnsucht der Erde nach der Sonne; Wiederkunft
Christi im Ätherischen: Wiederverbinden der Sonne mit der Erde im
Pflanzenreich. Verständnis dafür durch die Rosenkreuzmeditation. –
Im Rot der Herbstblätter zurückgehaltenes Astralisches; im Gelb der
Herbstblätter eingesogenes Sonnenlicht.

ZWEIGEINWEIHUNG

Essen, 28. Februar 1910 222

Entschwinden des alten Hellsehens im Kali Yuga. Zwei Wege zum
Hellsehen: Schauen der Wesen im Blick auf die Sinneswelt; Schau-
en der Wesen im Blick auf die eigene Seele. Ichbewusstsein anstelle
vom vormaligen ekstatischen Hellsehen und als Vorbereitung für das
Christusereignis. Drei vorbereitende Missionen: Abraham (Gottes-
erkenntnis im physischen Leib ohne Ekstase); Moses (Wahrnehmen
des Ich-Gottes in Blitz und Donner); Lehren des Salomo zum Ver-
ständnis des Christus-Ereignisses. Wiederholung dieser Etappen nach
Christus: das Erleben der Mystiker als Umkehrung des Moses-Er-
lebnisses; Ausbrechen aus dem Selbstbewusstsein als Spiegelung des
Abraham-Erlebnisses. Ab ca. 1930 Eintreten des leibfreien Hell-
sehens: Erneuerung des Ereignisses von Damaskus. Falsche Messiasse.

OSTERHOFFNUNG, OSTERERWARTUNG, OSTERIDEAL

Wien, 27. März 1910 226

Frühlingssonnenwende als Bild für die erwachende Frühlingsnatur.
Der Ostervollmond, der ausgestoßene Sohn der Erde, das Licht der
Sonne widerspiegelnd – als Gleichnis für den Übergang vom Vergäng-
lichen zum Ewigen in der Natur. Ostersonntag als Bild für die Auf-
erstehung im Geiste. Entsprechung zum Tages- und Jahresverlauf: im
Verlauf des Tages/Jahres Aneignung von weiterentwickelnden Kräf-
ten; in der Nacht/im Winter: Schlummern von Denken, Fühlen und
Wollen im Untergrund der Seele (ausgestoßener Sohn der Menschen-
seele); am Morgen/im Frühling: Erwachen mit neuen Kräften. Auch
die Werke Raffaels, Michelangelos und da Vincis: vergänglich; deren
Seelen aber ein Ewiges. – Ostern als ein Fest der Erwartung, der Hoff-
nung und des Ideals. Nach dem Aufgehen im Freudigen des Sinnli-
chen, Hoffnung auf eine Auferstehung im Geiste und Erleben, wie der

Menschengeist selber der Sonne geweiht sein kann. Zarathustras Reden vom Sonnengeist. Der Gegensatz von sprießender Frühlingsnatur und Ostervollmond als Gleichnis für den Gegensatz von vergänglicher äußerer Kultur und Wissenschaft heute und der inneren Sehnsucht nach Geisteswissenschaft im Dunkel der Seelen.

DIE OKKULTEN PLANETARISCHEN ZUSTÄNDE UND DIE ERDENEVOLUTION

Rom, 14. April 1910 243

Planetarische Entwicklung der Erde, der Elemente (Wärme, Luft, Wasser, Festes) und des Menschen durch Manvantaras und Pralayas.

ÜBER DAS KÜNFTIGE ÄTHERISCHE HELLSEHEN

Bremen, 13. Mai 1910 246

Kali Yuga 3101 v. Chr. bis 1899 n. Chr. Neue Art des Hellsehens nach dem Ende des Kali Yuga. Theosophie für die Geisteswissenschaft das, was frühes Christentum für die Ausbreitung des Christentums. Riesenprofessor beim Urnebel so, wie die geistige Führung im Alltagschicksal oder wie die Lenkung der Planeten am Himmel. Blausäure und Kohlenstoff. Der Halleysche Komet. Verstärkung des Materialismus durch Büchner, Moleschott u. a. – Das Vorrücken des Frühlingszeitpunktes im platonischen Weltenjahr. Ergänzung des Christentums durch den Wiederverkörperungsgedanken als Aufgabe der Theosophie.

EINWEIHUNG DER STEINER-LOGE

Kopenhagen, 1. Juni 1910 249

Verhältnis des neuen Zweiges zur Theosophischen Gesellschaft Adyar. Anerkennung der Leistungen von Blavatsky und Olcott. Von der Erhabenheit der Inhalte von Blavatskys «Isis» und «Geheimlehre», von ihrer Aufgabe als Inspirationsquelle und nicht als Dogmensammlung. Fundament der westlichen Theosophie in der eigenen Autorität und Freiheit, im Rosenkreuzertum als Verbindung von Natur- und Geisteswissenschaft. Feuer und Begeisterung, Demut und Liebe durch das Rosenkreuzsymbol. Die Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen.

VOM LEBEN NACH DEM TOD

Stuttgart, 9. Oktober 1910 255

Liebe über das physische Dasein hinaus: Zusammenbleiben mit denen, die die Todespforte durchschritten haben. Größere Bedeutung

des individuellen Erlebens nach dem Tode. Rückzug der Tiergestalten im Nachtodlichen – Hervortreten der Engel; Rückzug der Pflanzlichkeit – Erscheinen der Erzengel; Rückzug des Mineralischen – Erscheinen der Geister der Persönlichkeit. Kamaloka als Befreiung von der nachtodlichen Maja. – Tierwelt als durch Luzifer verzerrter Spiegel der Engelwelt; Pflanzenwelt als durch Ahriman verzerrter Spiegel der Erzengelwelt; Mineralreich als durch die Asuras verzerrter Spiegel der Archai. – Die Bedeutung des Wahren, Schönen, Guten für das nachtodliche Dasein. Das Schöne als Ewiges in der Gegenwart. Durch das Wahre, Schöne und Gute Entwicklung der Liebe.

MORAL UND KARMA

Nürnberg, 12. November 1910 261

Karma als Charaktererziehung. Neid und Lüge als Verstoß gegen das Mitgefühl. Mitgefühl nicht nur für Leid und Schmerz, sondern für den Wert des anderen Menschen. Okkulte Hintergründe für Neid und Lüge als Eigenschaften. Neid als Ausdruck luziferischer, Lüge als Ausdruck ahrimanischer Wirksamkeit. Karmische Folge der Lüge: Scheuheit, Angst- und Furchtzustände; Hilfe durch Wahrheit. Karmische Folge von Neid: Unselbstständigkeit, schwache Gesundheit; Hilfe durch Verzeihung. Verständnis statt Tadel. Karmagesetz: Nutzen für den anderen durch Gutsein, Schaden für einen selbst durch Schlechtsein.

ÜBER LEKTÜRE, NEID UND LÜGENHAFTIGKEIT

Kassel, 2. Dezember 1910 271

Aristoteles' Konzept der Tragödie: Theaterspiel und Reinigung des Astralleibes (Katharsis), Gesundung durch das Drama. Der dumme August als letzter Abglanz der griechischen Tragödie. Bedeutsamkeit gründlichen Lesens: Folge von oberflächlichem Lesen und Betrachten: Unzufriedenheit, Kränklichkeit. Folge von Unselbstständigkeit: unstetes Leben. Waches Leben als Zerstörungswerk; Schlafen als Untertauchen in die Lebensquellen. Lesen, Theater- und Konzertbesuch wie Schlafen im Kleinen. Lebenslange Aufnahme des Gehörten, Gelesenen in Astral- und Ätherleib. Karmische Folge von Lieblosigkeit: Furcht. Hingegebensein als Voraussetzung für Sicherheit im Leben. Zusammenhang von Neid, Luzifer und Astralleib sowie von Lüge, Ahriman und Ätherleib. Karmische Folgen von Neid und Lüge. Hilfe durch Verzeihen und Wahrheit. Wiederholte Erdenleben als Chance, den Christus-Impuls in sich aufzunehmen.

NEID UND LÜGE ALS KARMISCHE WIRKUNGEN

Hannover, 17. Dezember 1910 278

Karmische Wirkungen innerhalb einer Inkarnation und zwischen zwei Inkarnationen. Karmische Folgen von Neid und Lüge. Metamorphose-Denken als Grundlage für Karma-Forschung. Umwandlung von Neid in Tadelsucht, dann in Klatschsucht und schließlich in Antriebslosigkeit; von Lügenhaftigkeit in Scheuheit. Rechthaberei als Wirkung von Einsamkeit, ein schlechtes Gedächtnis als Folge von übergroßer Geselligkeit. Krankheit als leibliche Folge von Scheuheit, Abgeschlagenheit als die von Neid. Verzeihen als Hilfe für schwächliche Kinder. Kurzsichtigkeit als Folge eines unspirituellen Lebens. Empedokles als materialistischer Denker und die Problematik seiner Folgeinkarnation. Buddha und Christus; absteigendes und aufsteigendes Karma.

MENSCHHEITSENTWICKLUNG UND GEISTESWISSENSCHAFT

Bonn, 1. Februar 1911 284

Frage nach der Akzeptanz der Geisteswissenschaft. Klärung durch Blick in die Menschheitsgeschichte: immer stärkere Verbindung, ja Verhärtung von Astralleib, Ätherleib und physischem Leib. Daher die heutige Ungenauigkeit von Horoskopen für die unteren Wesensglieder. Gegenmittel gegen die Verhärtung: geisteswissenschaftlich denken lernen. – Positive Folgen der Verhärtung: stärkere Ausdrucksfähigkeit und längeres Leben. Frauen nicht so verhärtet, deshalb offener für Geisteswissenschaft. Inkarnation des Christus später als sein Horoskop, aber gerade noch rechtzeitig zur Rettung der Menschheit. Wahrpruchwort: «Es leuchten gleich Sternen ...».

ZUSAMMENHANG DES LEBENS IN DER PHYSISCHEN WELT MIT DEM DASEIN IN DER ASTRALEN WELT UND IM DEVACHAN

Elberfeld, 4. Februar 1911 289

Abhängigkeit des nachtodlichen Schicksals von Denken, Fühlen, Wollen in dieser Welt. Egoistischer Wille im Leben: im Kamaloka Zusammensein mit niederen Wesen; materialistische Gedankenbildung: keine Wahrnehmung im Nachtodlichen. Schulung des Fühlens durch wahre Kunst und Erleben des Geistigen in den Pflanzen. Statt Pantheismus konkrete Wissenschaft vom Geist. Erdenwelt als Schule für das Bewusstsein in der geistigen Welt. Durch Materialismus heute vielfach Verbreitung von Blindheit in geistiger Welt.

GOTTESSOHN SCHAFT UND MENSCHENSOHN SCHAFT

Düsseldorf, 6. Februar 1911 294

Denkenlernen am Sprechen. Unbewusste Arbeit des Ich am Leibaufbau während der ersten Lebensjahre des Menschen. Nähe des Kindes zu Angeloi, Verbindung des Kindes mit geistiger Welt. Verdecktsein des Ich durch die Dichtheit der Leibeskonstitution des heutigen Menschen. Menschensohn und Gottessohn. Gleichgewicht von Menschen- und Gottessohn in griechischer Zeit. In Zukunft bewusstes Hineinbauen des Gottessohnes in den Menschensohn bzw. Offenbarung des Gottessohnes aus dem Menschensohn. Vergeistigung durch Kunst.

ÜBER VERERBUNG

München, 14. Februar 1911 298

Auftreten von gleichen Eigenschaften als ungeeignetes Kriterium für einen Begriff von Vererbung. Vererbbar nur das, was in Astralleib und Ich vorhanden. Vom physischen Leib und Ätherleib nur vererbbar, was durch Astralleib und Ich eingeprägt wurde. Zeugung des physischen und Ätherleibes durch conceptio immaculata direkt aus dem Makrokosmos. Ebenso wenig vererbbar: geistige Fähigkeiten. Herleitung der physischen Werkzeuge für die spirituelle Betätigung direkt aus dem Makrokosmos über den Vater. Disput von Haeckel und His. – Die Kunst als Abschlagszahlung aus der geistigen Welt. Richard Wagner. Errichtung von Rosenkreuzer-Tempeln und die notwendige spirituelle Haltung dazu.

DIE URSCHULD DES MENSCHEN.

«ICH BIN DER WEG, DIE WAHRHEIT UND DAS LEBEN».

DAS BELEBENDE DER KINDHEITSKRÄFTE

Hannover, 4. März 1911 304

Theosophie als Lebenspraxis. Evolutive Veränderungen im Verhältnis der Wesensglieder des Menschen; Veränderung des kindlichen Ich-Bewusstseins. Erst sprechen, dann denken. Vervollkommnung des Leibes durch das Ich. Kindliche Aura als «Telefonanschluss» des Kindes zur geistigen Welt. Leben aus Idealen (belebend), Leben aus Trieben (abtötend). Spiritualisierung der kleinsten Handlung. Theosophie zur Rettung der Ideale durch Korrektur des Einflusses von Ahriman und Luzifer auf die menschliche Entwicklung. Ziel: aus eigenem Bewusstsein so hohe Ideale entwickeln, wie vormals durch das göttliche Ich eingegeben wurden. Ideal davon durch Christus-Jesus gegeben: im einzelnen Menschen in den ersten drei Jahren wirksam sowie in allen folgenden Inkarnationen. Abtöten des Christus-Ich durch die Menschen; Notwendigkeit der Wiederbelebung des Christus-Ich aus eige-

ner Bewusstseinskraft. Golgatha als einmaliges Ereignis; danach Wiederholung des Damaskus-Erlebnisses. Nie endende Verkündigung der Evangelien.

VERWANDLUNGEN DES BEWUSSTSEINSHORIZONTES

Bologna, 8. April 1911 311

Prägung des Ätherleibes durch Meditation. Erster Erfolg der Übungen: Wahrnehmen des Eintauchens des Astralleibes in den physischen Leib; dann Emportauschen der geistigen Welt. Ätherleib als Spiegel für das geistige Schauen. Erstes Erleben beim Eintritt in die geistige Welt: Furcht (Begegnung mit dem großen Hüter der Schwelle). Entwicklung von Demut und Wissen. Bei Selbstüberschätzung statt einer Engelwelt Erscheinung von hässlichen Fratzen. Unterschied zwischen wahrem Wesen und falscher Form. Gefahr der okkulten Gefangenschaft. Bewahren des logischen Denkens, Gefahr des blinden Glaubens. Christi Versuchung in der Wüste als Beispiel. Theosophie als Bedürfnis der Menschheit, Liebe erweckend.

* * *

DIE GEISTIGE FÜHRUNG DES MENSCHEN
UND DER MENSCHHEIT
Vier Vorträge in Kopenhagen, 5. bis 8. Juni 1911

ERSTER VORTRAG

Kopenhagen, 5. Juni 1911 319

Sehnsucht nach wahrer Selbsterkenntnis. Kennzeichen der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft: Signum des Rosenkreuzes; Toleranz; die Lehre von Reinkarnation und Karma. Notwendigkeit der Prophezeiung vom Sinn eines Zeitalters. Theosophie als Kulturbeitrag. In den vergangenen Jahrhunderten Ausbildung des intellektuellen Denkens; in den kommenden Jahrhunderten Ausbildung neuer Seelen- und Geistesfähigkeiten. Gnade. Das Erlebnis des Paulus vor Damaskus als Gemeingut der zukünftigen Menschheit. Die Wiederkunft Christi im 20. Jahrhundert als Wiedererfahren des Damaskuserlebnisses von Paulus. Einmaligkeit des Mysteriums von Golgatha. Das Jesus-Kind des Matthäus-Evangeliums und jenes des Lukas-Evangeliums. Von der Möglichkeit, als Okkultist zu irren. Toleranz und Vermeidung des Autoritätsglaubens. Sieg der Wahrheit bei Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen.

ZWEITER VORTRAG

Kopenhagen, 6. Juni 1911 332

Widerspruch einer «geistigen Führung des Menschen und der Menschheit» zum Selbstverständnis des freien und selbstständigen Individuums. Im Rückblick: Verständnis für die Weisheit früherer Handlungen und Ereignisse. Vertrauen in schicksalsleitende Macht. Wirken einer solchen Wesenstätigkeit am eigenen Leib bis zu dem Zeitpunkt, an den man sich zurückerinnern kann (ca. bis zum dritten Lebensjahr): davor Wirksamkeit der Seele im Unbewussten. Ausbildung einer Gleichgewichtslage in der Aufrechten, Sich-ins-Verhältnis-Setzen mit der Schwerkraft; Erlernen des Sprechens; Ausbildung des Gedankenlebens. In dieser Zeit noch unmittelbare Verbindung zu den geistigen Hierarchien. – Danach Einzug der kindlichen Aura ins Innere, Ich-Bewusstsein. – Weitere Leitung durch das höhere Ich. Zerstörende Wirkung der Kindheitskräfte nach drei Jahren. – Ideal: den göttlichen Menschen in uns ergreifen, der in uns in den ersten Jahren der Kindheit gewirkt hat; dadurch Menschwerdung. In jedem Menschen der Christus. Zeugnis dafür: die ersten drei Lebensjahre des Menschen: Gehen, Sprechen, Denken als Weg, Wahrheit, Leben. – «Nicht ich, sondern der Christus in mir.» – Evangelien als Dokumente der geistigen Führung der Menschheit. Wirken der die Geschichte der Menschheit leitenden Wesen in der Biografie des einzelnen Menschen.

DRITTER VORTRAG

Kopenhagen, 7. Juni 1911 349

Im alten Ägypten Götter als Könige; Angeloi als Inspiratoren von Pharaonen. – Engel («Menschen» auf dem alten Mond). – Unmittelbares Gedankenwahrnehmen bei Engeln, deshalb Wahrheitsstrom von den Hierarchien über die geistigen Lehrer zum Volk. Das Reden der Götter durch die sieben heiligen Rishis. Menes, Manas, Minos als Begründer der ersten «menschlichen» Kultur. – Übergang von der göttlichen Führung zur Führung durch das Ich. – Zurückgebliebene Engelwesenheiten als Kulturgründer (z. B. Kadmos, Cheops, Pelops, Theseus, Hermes/Thot); Unterschied zwischen Kräften der Individualisierung, Differenzierung und Freiheit. – Gemeinsame Ursprache: Inspiration durch regulär vorgeschrittene Engelwesenheiten; Völkersprachen: Inspirationen durch zurückgebliebene Engelwesenheiten. Heutiges materialistisches Zeitalter unter Einfluss von ägyptisch-chaldäischen Inspiratoren. Hellseher und Eingeweihte. Verdunklung des Hellseherblickes um das Jahr 1250. Einführung der Rosenkreuzereinweihung: die Bedeutung des Christus-Prinzips in der Individual- und Menschheitsentwicklung.

VIERTER VORTRAG

Kopenhagen, 8. Juni 1911 372

Indische Kulturepoche: Führung durch Engel unter der Leitung der Archai; persische Kulturepoche: Führung durch Engel unter der Leitung der Archangeloi; ägyptische Kulturepoche unter der Führung von (regulären und zurückgebliebenen) Angeloi; griechisch-römische Kulturepoche: Mensch ganz auf sich selbst gestellt. Heutige Kulturepoche wieder unter der Leitung der Angeloi: reguläre unter der Leitung des Christus (Aufbau der Materie im Sinne des Christus); zurückgebliebene inspirieren materialistische Kultur. Fünfte Kulturepoche unter der Leitung der Angeloi, sechste unter der Leitung der Archangeloi und siebte unter der Leitung der Archai aus vorangehenden Kulturepochen. Kennenlernen des Christus in der griechisch-lateinischen Kulturepoche durch sein Herabsteigen auf den physischen Plan; in unserer Kulturepoche: Herabsteigen des Christus bis ins Ätherische (Damaskus-Erlebnis). Christus-Lehre des Rosenkreuzertums. Christus und Mensch als kosmische Wesenheiten. – Salomonische (Zarathustra) und nathanische Jesuswesenheit (Buddha), der zwölfjährige Jesus im Tempel; Jordan-Taufe: Einzug des Christus für drei Jahre. Wirken der Sternenkkräfte zum Zeitpunkt der menschlichen Geburt; Wirken der Sterne bei Christus während drei Jahren; dessen Einzug in den Geist der Erde beim Mysterium von Golgatha. – Rosenkreuzerische Theosophie als Fortsetzung des Werkes von Galilei, Kopernikus und Giordano Bruno (Überwindung des Sinnen Scheins). – Theosophie mehr als Wissenschaft: Einsenken der Führung durch die geistigen Hierarchien ins Gemüt der Menschen.

* * *

MATINEE-VORTRAG ZUR AUSSTELLUNG VON BILDERN VON MARIA STRAKOSCH-GIESLER

München, 22. August 1911 396

Einfließen der Theosophie in die Künste. Kunst: Besiegung des Stoffes durch die Form (Schiller). Schöpfen der Kunst aus denselben geistigen Prinzipien, aus denen die Natur erschaffen wurde (Ver-Dichtung). Erschaffung der materiellen Welt aus dem Licht. Malen aus dem Wesen der Farben; deren Sehnsucht, von der menschlichen Seele aufgenommen und bewusst zu werden. Von der Notwendigkeit, Farben selbst herzustellen. Beginn der Malerei beim Mischen der Farben. Die Besonderheit des Inkarnats.

GLAUBE, LIEBE, HOFFNUNG

Bern, 30. September 1911 407

Theosophie als Zeitbedürfnis. Gelassenheit als Seelenstimmung der mittelalterlichen Mystiker. – Abschnüren der Verbindung zum Geistigen durch Stürme der Seele. Damals der innere Gott erreichbar; heute in tiefere Schichten abgesunken. Frömmigkeit als Bedingung, den Christus zu finden. Notwendigkeit, heute mit Bewusstsein die Welt des Geistes zu erforschen; innere Harmonie erreichbar durch Erkenntnis der äußeren Welterscheinungen, Aufgehen in den Sinn des Weltalls. Theosophisches Wissen als Bedingung. – Verlangen des Astralleibes nach Glauben; Angewiesensein des Ätherleibes auf Liebe; Gedeihen des physischen Leibes durch Hoffnung (Wiederverkörperung). Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen. Buddha als Vorbereiter des Christentums; Bodhisattva des Maitreya-Buddha im 20. Jahrhundert hinweisend auf das Erscheinen des Christus im Ätherischen. Von der Aufgabe der Theosophie.

ANSPRACHE ZUR EINWEIHUNG DES LUDWIG-UHLAND-ZWEIGES IN TÜBINGEN

Tübingen, 25. November 1911 416

Zweiggründung zur Freude der geistigen Hierarchien: Antwort auf ihre Fragen. Vom Glauben zum Erkennen zum Schauen. Motto: «Es werde!» Mitleidsfähigkeit des Materialisten als Beweis für geistigen Wesenskern. Vom ewig Schöpferischen des Geistigen. Zehn Gebote und theosophische Bewegung als Antwort auf Götterfragen.

GLAUBE, LIEBE, HOFFNUNG

St. Gallen, 12. Januar 1912 419

Unvermeidliches Gewahrwerden der vier Leiber des Menschen. Leben ohne Glaube: Einsamkeit und Verzweiflung; Austrocknen des Astralleibes. Hunger des Astralleibes nach übersinnlicher Erkenntnis. Ätherleib aus den Kräften der Liebe bestehend; Mitgefühl und Liebe als Nahrung für den Ätherleib, andernfalls Erkalten. Hoffnung auf erneute Erdenleben als Nahrung für den physischen Leib, andernfalls Ausdörren. – Theosophie als neue Quelle für Glaube, Liebe, Hoffnung. Zukünftig Ausbildung der Fähigkeit karmischen Schauens; Schauen des ätherischen Christus mit Schmerz in seinen Zügen. Christus als Herr des Karmas aller Menschen.

THEOSOPHIE IN BEZUG ZUM UNMITTELBAREN LEBEN

Frankfurt, 10. März 1912 424

Theosophie als Impuls und Kraftelement, Anerkennung von Reinkarnation und Karma. Gedankenexperiment: Phantasiemensch, der Schicksalsfälle herbeiführt. Besinnung, Erschöpfung und Erlösung. Bezug zur vorhergehenden Inkarnation durch Gefühlsempfindung, nicht durch Vorstellungsempfindung. Selbsterziehung zum Praktischen: in der nächsten Inkarnation Hingezogensein in eine praktische Familie. Freundschaft und Liebe: im nächsten Leben Blutsverwandschaft. Selbst gewählter Freundeskreis: im nächsten Leben Familienkreis. Erworbenes Seelengut wird Kraftleib im nächsten Leben. Zukünftiges Sehen der karmischen Folgen einer Tat. Wissenschaftlichkeit der Theosophie.

GÖTTERBOTSCHAFTEN EMPFANGEN

Einweihung des Zweigraumes, Köln, 6. Mai 1912 426

Entsprechung von Innerem und Äußerem: Geist und Hülle. Verödung der Seelen durch Materialismus und Aburteilung der Theosophie. – Aufgabe der spirituellen Strömung: dem Geist Hülle geben. Griechischer Tempel als Wohnstätte der Götter. Gotischer Dom als Wohnstätte des Wortes, deshalb erst mit Gemeinde vollständig. Aufgabe: Vergessen und Gedenken. Sinneswelt zunächst Maja; in Wahrheit aber Offenbarung göttlichen Lebens. Verwandlung der Maja in Realität, Rettung der Welt in die Zukunft. – Zweigarbeit: nicht bloß Erlangen von Wissen, sondern Bilden einer Kraft; Empfangen und Hinaustragen von Götterbotschaften. Bedeutung der theosophischen Arbeit. Mitschaffen am göttlichen Bau der Welt. Theosophie nicht als Begierde, sondern als Pflicht. Hans Wildermann. Homer. Raffaels «Schule von Athen». Erbitten des Beistands der Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Seelen.

«WEGE NACH WEIMAR»

Ansprache bei einer literarischen Zusammenkunft zu

Friedrich Lienhard, Basel, 21. September 1912 439

Rezitation von «Tempel der Erfüllung» und «Christus auf dem Tabor» von F. Lienhard. Die Dichtung Lienhards als Beweis für die Spiritualität der Theosophie. Verbindung Steiners mit F. Lienhard. Weimar in der Nachklassik: leben aus der Erinnerung. Intime Begegnungen mit Dokumenten von Schiller und Goethe im Weimarer Goethe-Schiller-Archiv. Herman Grimm, Schwiegersohn der Bettina von Arnim, als lebendiger Erinnerungsträger. Gespräche Steiners mit H. Grimm.

Bernhard Ludwig Suphans Lebenstragik. – Lienhards «Wege nach Weimar», «Wieland» und «Oberlin». Wiederanknüpfen an den lebendigen Geist der Weimarer Klassik durch die Theosophie in Werken wie Lienhards.

WILLE ZUM VERSTÄNDNIS ANDERER SEELEN

Hamburg, 17. November 1912 451

Einblicke in die Welt nach dem Tode als bedeutungsvolle Gabe der geistigen Welten. Lösung der Seelenrätsel durch übersinnliche Erkenntnis. Nach dem Kamaloka Leben in Imaginationen. Immer wichtiger: Wille zum Verständnis anderer Seelen. Ausdehnung der Seele nach dem Tod bis zur Merkursphäre. Moralität im Erdenleben, Geselligkeit im Nachtodlichen. Egoismus im Erdenleben, Einsamkeit im Nachtodlichen. – Nächste Sphäre: Venussphäre, Sphäre der Religiosität; ohne Religiosität auf Erden, dort Einsiedler. Nachtodlich keine Möglichkeit zur Korrektur von Fehlern im Erdenleben, erst in der nächsten Inkarnation. – Die Figuren der Medici-Gräber Michelangelos in Florenz als Bilder von physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. – In Sonnensphäre Einsamkeit, wenn auf Erden keine Beziehung zum Christuswesen. In Marssphäre Buddha, was Christus für die Erde. Abdämpfung des Bewusstseins in der Jupiter- und Saturnsphäre; Vorbereitung der nächsten Inkarnation. Verwandtschaft von Kants bestirntem Himmel und moralischem Gesetz.

DIE WIRKUNGEN DER GEISTESWISSENSCHAFTLICHEN WAHRHEITEN AUF DAS VERHALTEN VON TOTEN UND LEBENDEN

Zur Einweihung des Zweigraums, Graz, 22. Januar 1913 459

Einsamkeit von Verstorbenen, wenn deren Hinterbliebene ohne Bezug zu Geistigem. Die Sprache des Geistes als Verbindung zwischen Lebenden und Toten. Aushungern der Verstorbenen durch ungeistige Veranstaltungen. Geisteswissenschaft als Brückenbildung zwischen Lebenden und Toten. Zerstörung des Weltentempels durch Ablehnen des Geistigen. Newtons Einsicht in die Gesetze der Schwerkraft und Galileis in die Pendelgesetze durch Inspiration aus der geistigen Welt. Theosophische Gesellschaft zum bewussten Erlangen geistiger Erkenntnisse.

KARMISCHE FOLGEN VON BEQUEMLICHKEIT UND LÜGENHAFTIGKEIT

Klagenfurt, 23. Januar 1913 461

Besonderer Zeitpunkt in der Mitte zwischen Tod und neuer Geburt. Erste Hälfte des Nachtodlichen: Leben in Vorstellungen; zweite Hälfte: Leben im Willen. Moralisches Leben mit Folgen für die Zukunft. Folge von Bequemlichkeit: Ungeschicklichkeit im nächsten Leben; Folge von Lügen: Egoismus. Theosophenseelen aus früheren Hirtenvölkern. Theosophie als Erneuerung von altem Wissen.

ÜBER DAS LEBEN ZWISCHEN TOD UND NEUER GEBURT

Mannheim, 25. Februar 1913 464

Einsamkeit von Verstorbenen, wenn Hinterbliebene ohne Bezug zum Geistigen. Lesen für Verstorbene. «Abkommen» von Christian Rosenkreutz mit Buddha. Buddha auf dem Mars, durch eine Art Kreuzigung Fürst des Friedens. Eingraben der eigenen Taten in die nachtodlichen Sphären bis zu deren Abbüßung. Plötzlich und jung Verstorbene als Unterstützung für gute Geister. Ausdehnung und Zusammenziehung der Seele zwischen Tod und neuer Geburt. Lehre der Reinkarnation. Vorblick auf die neue Inkarnation. Luthers Ausspruch, dass er am besten predigen könne, wenn er zornig sei.

DAS LEBEN ZWISCHEN DEM TODE UND EINER NEUEN GEBURT

Heidelberg, 27. Februar 1913 466

Einsamkeit von Verstorbenen, wenn Hinterbliebene ohne Bezug zum Geistigen. Vor dem Mysterium von Golgatha Bewusstsein der Lebenden von der geistigen Welt, deshalb Sichtbarkeit für die Toten. Im antiken Griechentum Verlust dieses Bezuges. Auguste Forel. Theosophie als höhere Menschenliebe, im Nachtodlichen verständliche Sprache. Lesen für Verstorbene. Erleben der Erde für die Hierarchien durch die Menschen; durch Golgatha Erleben des Todes für die geistige Welt. Einfluss des verstorbenen Vaters der Familie Eunike auf die zurückgebliebenen Kinder. Inkarnationsreihe Elias, Johannes der Täufer, Raffael, Novalis: Raffael inspiriert durch seinen verstorbenen Vater Giovanni Santi. Einfluss vom alten Saturn, alter Sonne und altem Mond auf Kopf und Wirbel; Einfluss von alter Sonne, altem Mond und von Erde auf den Rest des physischen Leibes. In der Venussphäre: moralisches und religiöses Erdenleben als Bedingung für Zusammenhang mit anderen Seelen und mit den Hierarchien; in der Sonnensphäre zusätzlich noch Toleranz in der Nachfolge Christi. Notwendigkeit der Vertiefung des Christentums durch Theosophie. Auf der Sonne

ein leerer Thron, weil Christus auf der Erde, und ein von Luzifer besetzter Thron; Luzifer als regulärer Führer in höheren Sphären. Das Moralische als Sternenwelt im Menschen.

ZUSAMMENARBEIT MIT DEN GEISTERN DER GESUNDHEIT

Karlsruhe, 28. Februar 1913 481

Statt schablonenhafter Einrichtung der Zweigräume Mannigfaltigkeit. Pyramide, griechischer Tempel, gotischer Dom; Innenarchitektur des geplanten Johannesbaus in München. Stimmung der Räume beachten. – Nachtodlich Pfleger der Geister der Gesundheit. Begeisterung für gutes Denken, Fühlen und Wollen. Beim Hellsehen erst forschen, dann denken. Sklave Ahrimans durch Bequemlichkeit; durch Bewunderung: Mitarbeiter am Menschheitsfortschritt. Inspirierte Gedanken als die besten Gedanken. Sichtbarwerden von Kunstwerken für die geistige Welt nur durch die Menschenseelen. Regelung von Tag und Nacht durch höhere Wesen.

DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DEM LEBEN IN DER GEISTIGEN WELT UND DEM LEBEN IN DER IRDISCHEN WELT. ÜBER DIE BEZIEHUNGEN DER LEBENDEN ZU DEN TOTEN

Essen, 23. April 1913 486

Bedeutung von Gebet und Meditation für die Verstorbenen. Wie das Leben auf der Erde unbekannt, so der Tod in der geistigen Welt. Tod für die geistige Welt durch Christus erfahrbar geworden. Erdendurchgang als Voraussetzung zur Bildung von Begriffen im Nachtodlichen. Hilfe für Verstorbene durch Vorlesen. Der verstorbene Giovanni Santi als Inspirator für seinen Sohn Raffael. – Erhaltenbleiben von spirituellen Gemeinschaften über den Tod hinaus. Spiritualität im Erdenleben oder Lesen für Verstorbene als Voraussetzung für ein bewusstes Leben des Verstorbenen mit noch lebenden Menschen. Gelassenheit gegenüber Schicksalsereignissen: Wachwerden für das Eingreifen von Verstorbenen. Durch Enthusiasmus und Liebe Diener werden der Gesundheitswesen.

VON DER NOTWENDIGKEIT, REINKARNATION UND KARMA DENKEN ZU LERNEN

Elberfeld, 25. April 1913 496

Der siebte Schöpfungstag und das Gute in der Welt. Lüge und Scham. Verhinderung der unmittelbaren Wirkung durch Luzifer, erst im Nachtodlichen Wirksamwerden einer Lüge und Ausgleich im nächsten Leben. Bedeutung der Beschäftigung mit spirituellen Inhalten für das nachtodliche Leben. Torheit, Unbegabtheit als Folge von Atheismus;

im übernächsten Leben: Gescheitheit ohne Moral. Ungeschicktheit als Folge von oberflächlicher Schwärmerei; im übernächsten Leben: Fanatismus und Verworrenheit. – Veränderung des Leibes im Zeitenumlauf: in Zukunft besser für karmische Rückschau geeignet. Ohne den Reinkarnations-Gedanken in Zukunft neurasthenische Menschen. Theosophie als Ausgleich.

EINIGE AUSFÜHRUNGEN ÜBER EMBRYOLOGIE

Berlin, 21. Januar 1914 509

Der Abbau der drei Embryonalhüllen und der Aufbau von physischem Leib, Ätherleib und Astralleib. Die Relevanz davon für die Eurythmie sowie die Erneuerung des künstlerischen Schaffens.

VORSTUFEN ZUM MYSTERIUM VON GOLGATHA.

FÜNFTES EVANGELIUM.

Hannover, 7. Februar 1914 512

Drei Verbindungen des Christus mit dem späteren nathanischen Jesusknaben in der geistigen Welt vor Golgatha: in der lemurischen und in der atlantischen Zeit. Notwendigkeit des dritten Opfers, um astralischen Leib des Menschen vor Chaos und Wahnsinn zu bewahren. Symbolische Darstellung dieser Opfer in Sankt Georg, Erzengel Michael oder Apollo. – Aus dem fünften Evangelium: Wanderschaft des Jesus von Nazareth, seine umfassende Liebekraft. Dämonen am heidnischen Altar; Verstummen der Bath-Kol. Kosmisches Vater Unser. Erkennen der Einseitigkeit des Essäerordens. Das Gespräch des Jesus mit der Ziehmutter kurz vor der Jordantaufer: Vereinigung der leiblichen Mutter mit der Stiefmutter. Drei Begegnungen auf dem Weg zur Jordantaufer: mit zwei Essäern; mit einem Verzweifelter; mit einem Aussätzigen. – Wirken des Christus beim Sieg Konstantins und Jeanne d'Arcs. – Das Erste Goetheanum als der fünften nachatlantischen Kulturepoche angemessene Architektur. Prophezeiung: im Jahr 2086 viele Goetheanumbauten in der Welt.

ÜBER MARCELLO HAUGEN

Aus einem Vortrag in Berlin vom 28. April 1914 520

Eine Aufgabe der Theosophischen Gesellschaft: Pflegestätte zu sein für atavistisch Hellsehende zur Erlangung bewussten Hellsehens. Wirken des Marcello Haugen als Erzieher statt als Zögling. Ausschluss Haugens aus der Gesellschaft als Präzedenzfall.

SAMARITERKURS

Dornach, 13. bis 16. August 1914

ANSPRACHE

Dornach, 13. August 1914 524

Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Juli / August 1914. Appell an das Vertrauen in den Sieg des geistigen Lebens. Aufruf an die Mitarbeitenden in Dornach zur Bildung eines Keimes von Menschen mit brüderlicher Gesinnung über alle Nationen hinaus. Das Erste Goetheanum als Friedensbau.

ERSTER VORTRAG: DAS GEHEIMNIS DER WUNDE – DER GEIST ALS WIRKENDE KRAFT

Dornach, 13. August 1914 528

Zu-Hilfe-Kommen den im Organismus liegenden Heilkräften. Bei einer Wunde: Hinzutreten des allgemeinen Weltenlebens zum Leben des Organismus. Bakterien etc. als Zeichen dieses Hinzutretens. Weiße Blutkörperchen als Zeichen der aus dem Organismus arbeitenden Lebenskräfte; deren Aufgabe im gesunden Organismus: Zustandekommen des Bewusstseins. Unterstützen des Kampfes zwischen menschlichem Bewusstseinsprozess und allgemeinem Lebensprozess. – Bewusste Handhabung dieser Kräfte durch die zukünftige Menschheit. Spruch: «Quelle Blut».

VERBANDKURS I

Dornach, 13. August 1914 531

Verbinden einer blutenden Wunde: 1. arterielles Blut; 2. venöses Blut; 3. Kopfwunde; 4. Abdrücken von Gefäßen; 5. Verbinden beim gebrochenen Handgelenk; 6. Verbinden bei gebrochenem Unterschenkel; 7. Verbinden bei zersplitterter Schädeldecke; 8. Verbinden bei verwundeter Nase.

ZWEITER VORTRAG

Dornach, 14. August 1914 535

Vertrauen in die Sieghaftigkeit des Geistes. Perspektivisch in Zukunft Übergehen der göttlichen Heilkräfte in Bewusstseinskräfte. Heilen mit dem Bewusstsein: «Nicht ich, sondern der Christus in mir.» Christus-Ideal: den Schmerz des anderen fühlen können. Spruch: «So lang du den Schmerz erfühlest.»

DRITTER VORTRAG

Dornach, 15. August 1914 538

Erinnerung an die Uraufführung von «Die Pforte der Einweihung» am 15. August 1910. Vorspiel mit Sophia und Estella in Zusammenhang mit den Weltkriegsereignissen. Der entstehende Bau als Ruhepol in stürmischen Zeiten; entsprechende Zitate aus «Die Pforte der Einweihung». Die Worte der Theodora mit Blick auf die Erscheinung Christi im Ätherischen.

VERBANDKURS II

Dornach, 15. August 1914 545

9. Verbinden von Schusswunden beim Schlüsselbein; 10. Verband bei Rippenbruch; 11. Verband bei einem Schlüsselbeinbruch; 12. Verhalten bei Unterleibsverletzungen; 13. künstliche Beatmung; 14. Behandlung einer Ohnmacht; 15. Behandlung eines Sonnenstichs.

VIERTER VORTRAG

Dornach, 16. August 1914 548

Verhältnis von Krieg und Harmonie der Volksgeister. In-Betracht-Ziehen des Mysteriums von Golgatha und des Alters der Volksgeister. Durchchristetsein der Volksgeister. Heutige Menschen unfähig, sich zu den Volksgeistern zu erheben. Durchchristete Zwiesprache mit den Volksgeistern. Wirken von Ahriman und Luzifer in den Naturkräften des Menschen (Volkssprachen); Drang zu territorialer Ausbreitung als Folge. – Michael im Aufstieg zum Archai; Gegenkräfte. Krieg als notwendige Folge eines Nichtergreifens des Michael-Impulses. – Unterbrechung der Drucklegung von «Rätsel der Philosophie» durch den Krieg. Notwendigkeit, sich zu den Volksgeistern zu erheben. Spruch: «Du, meines Erdenraumes Geist».

* * *

ÜBER DEN KRIEG – WAS SICH HINTER DEM SCHEINE DER MAJA ABSPIELT. ERSCHEINEN DES CHRISTUS IM ÄTHERISCHEN

Hamburg, 2. November 1914 556

Geschehnisse des Ersten Weltkriegs im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Christus im Ätherischen. Vorangehender Krieg auf dem Astralplan. Furcht als Ursache, dass der Krieg auf dem physischen

Plan nicht früher begann. Michael als Zeitgeist, um ihn viele russische Seelen. Auf dem Astralplan Kampf zwischen Ost und West (Russland und Frankreich). Wirkung von Ahriman: Phantasiebild einer französischen «Gloire»; Wirkung von Luzifer: Falschbilder von der Wiedererscheinung des Christus im Ätherischen. – Britisches Volk mit der Mission des Materialismus. Ahriman als Inspirator des Materialismus, Furcht vor der geistigen Welt als Ursache von Materialismus. – Gefallene Soldaten als Friedensstifter in der geistigen Welt. – Frankreich: Verstandes- und Gemütsseele; England: Bewusstseinsseele; Russland: Naturseele. – Ätherleiber verstorbener Soldaten als Kräfte für führende Seelen Europas (z. B. Goethe, Fichte). Fürbitte für die Soldaten.

ERLÖSUNG DEM ERLÖSER. DIE INNERE MISSION VON
RICHARD WAGNERS PARSIFAL IM ZUSAMMENHANG MIT
DER AUFGABE DER FÜNFTEN KULTUREPOCHE

Stuttgart, 6. Dezember 1914 568

Der «Ring der Nibelungen» als Bild der Geburt des Ich aus der atlantischen Weisheit. Damit verbunden die Aufgabe, Freiheit, Intellekt und Egoismus zu Weisheit und selbstloser Gotteshingabe zu läutern. Siegfrieds Weg aus dem Stammesbewusstsein in den Egoismus. Erlösung aus dem Egoismus durch das Ereignis von Golgatha. Entwicklung der Moral durch Läuterung der Seelenkräfte. Parsifal als christliches Epos. Das Gralsgebiet als die elementarisch-astralische Welt. Amfortas, der noch den Gegenkräften Klingsors und Kundrys unterlag. Parsifals Irrweg zum Sieg über Klingsor und Kundry durch Wiedergewinnung der göttlichen Weisheit. Parsifals Mitleidensweg zum Kreuzesträger. Dienenwollen Kundrys, Fußwaschung, Karfreitagszauber.

DER SIEG DES LEBENS ÜBER DEN TOD. ANSPRACHE ZUR
ERINNERUNG AN CHRISTIAN MORGENSTERN

Dornach, Palmsonntag, 28. März 1915 583

Jahrestag von Christian Morgensterns Tod. Ostern als Fest vom Sieg des Geistes über den Tod. Christian Morgenstern als Repräsentant dieses Sieges; im Nachtodlichen ein helfender Stern für große Geister, die ohne Verständnis für die geistige Welt verstorben sind, z. B. Fichte, Schelling, Hegel.

DER SIEG DES GEISTES ÜBER DIE LEIBLICHKEIT

Hannover, 1. März 1916 587

Im Leben keine Erinnerung an den Geburtsmoment, aber in jedem Moment Ich-Identifikation. Im Nachtodlichen immer wieder Rückblick zum Moment des Sterbens als Bedingung der Ich-Identifikation.

on. Dieser Todesmoment als Sieg des Geistes über die Leiblichkeit. Zurückbleiben eines leeren Raumes, der auf die nächste Inkarnation wartet. – Eingeprägte Erinnerungsvorstellungen im Ätherleib; nachtodliches Panorama und Einprägen in den Weltenäther; Veranlagung des Geistselbst. Rückwärtserleben des vorhergegangenen Lebens aus der Perspektive der anderen Menschen. Ablegen des Astralleibes, Veranlagung des Lebensgeistes. Aktive Imagination notwendig, um nachtodlich Wesen erkennen zu können mit Ausnahme der Seelen, die noch auf dem physischen Plan weilen. – Lesen für Verstorbene als Erhöhung des Daseinsinhaltes. – Vorbereitung zukünftiger Inkarnationen auch anderer Verstorbener (wahrer Vererbungs-begriff; Beispiel Goethe). Das Haupt als Welten-Kunstwerk des Universums. – Moritz Benedikts Forschung zum Zusammenhang von der Neigung zum Verbrecher und einem zu kurzen Hinterhauptslappen des Gehirns; Gegenwirkung durch eine angemessene Erziehung. – Meister Bertrams Darstellung der Schlange im Paradies. – Durch den Krieg Ansammlung unverbrauchter Ätherleiber im Nachtodlichen; Hindrängen dieser unverbrauchten Kräfte zu den Menschen.

DAS TODESRÄTSEL ALS LEBENS-RÄTSEL

Bremen, 3. März 1916 620

Geisteswissenschaft als Kraftquell für das irdische Leben. Im Leben keine Erinnerung an den Geburtsmoment, aber in jedem Moment Ich-Identifikation. Im Nachtodlichen: immer wieder Rückblick zum Moment des Sterbens als Bedingung der Ich-Identifikation. Dieses nachtodliche Anschauen des Todesmomentes: Sieg des Geistes über die Leiblichkeit. Auf Erden: Zurückbleiben eines Hohlraumes anstelle des physischen Leibes, durch den man sich als einen Baustein des Universums empfindet. – Menschliches Denken und Hierarchienwesen. Nachtodliches Ausbreiten des Ätherleibes: Lebenspanorama; Einverweben in den Weltenäther. Rückwärtserleben des vorhergegangenen Lebens aus der Perspektive der Mitmenschen. Schicksalsführung durch die Hierarchien. Arbeit der Hierarchien und der Verstorbenen an den Bedingungen der nächsten Inkarnation am Beispiel Goethes. – Zunehmendes Schmerzempfinden beim Älterwerden. Unser Leib als ein Ergebnis von Götterschaffen. Wiederzusammenziehen des Ätherleibes aus dem Umkreis auf dem Weg zur nächsten Inkarnation. Aktive Imagination notwendig, um nachtodlich Seelen erkennen zu können mit Ausnahme von solchen, die noch auf dem physischen Plan weilen. Moritz Benedikts Forschung zum Zusammenhang von der Neigung zum Verbrecher und einem zu kurzen Hinterhauptslappen des Gehirns; Gegenwirkung durch eine angemessene Erziehung. – Meister Bertrams Darstellung der Paradiesschlange. –

Philosophie des «Als ob». Das «Testament eines Deutschen» von Karl Christian Planck. Aufgabe der Geisteswissenschaft in der Gegenwart.

WEIHNACHTEN IN SCHICKSALSSCHWERSTER ZEIT

Basel, 21. Dezember 1916 656

Vereinigung des kosmischen Wesens Christus mit dem Menschen Jesus. Der umfassende Christusbegriff der Gnosis. Der Salomonische Tempel als Mittelpunktstern der Erde. Ablösung des Salomonischen Tempels durch Christus. Abtauchen des Christus-Begriffs ins Unterbewusstsein. – In den Ländern Europas vor allem Tradierung des Jesus-Begriffs. Vorbereitung dafür durch die alten nordischen Mysterien (Nertus-Dienst). Bericht des Tacitus über die Ingävonen, Verkündigung der Empfängnis in der Vollmondnacht der Frühlingssonnenwende, Geburt in der «heiligen Nacht» zur Wintersonnenwende. Nertus-/Herta-Dienst. Walpurgis-Nacht und der Gott Friggo als Verkehrungen davon. Wanen-Götter und Asen-Götter. Jesus-Tradition und Hirten; die Vereinigung des Christus mit der Erde als Tatsache. – Friedenssehnsucht der Menschen.

ÜBER DIE LICHTBILDER VOM BAU

Hamburg, 30. Juni 1918, morgens 675

Der für München geplante Bau ganz auf die Innen-Architektur ausgerichtet; der Dornacher Bau als Verwandlung davon in Richtung Außen-Architektur (z.B. Fenster). Überwinden der Abstraktheit des Bauens. Den Bau transparent, nicht abschließend gestalten. Gugelhupf-Metapher. Erläuterungen zum Grundriss des Ersten Goetheanums. Kein Symbolismus. Die Metamorphose der Säulensockel und -kapitelle; darüber der Architrav. Die zwei ineinandergreifenden Kuppeln. Die farbigen Fenster und die Glasradierung. Die Kuppelmalereien. Die plastische Gruppe des Menschheitsrepräsentanten, Christus, Luzifer und Ahriman; das Felsenwesen. Holz als das einer Christus-Skulptur gemäße Material. – Bedeutung der Asymmetrie. Spendenaufruf.

DER DORNACHER BAU ALS REPRÄSENTANT
DES GOETHEANISMUS

Hamburg, 30. Juni 1918 692

Von der Neubesetzung des Präsidentenamtes der Goethe-Gesellschaft durch den Finanzminister Georg Kreuzwendedich von Rheinbaben. Tagores Aufsatz «Der Geist Japans». Repräsentanz des Goetheanismus durch das Goetheanum.

ABSTRAKTE GEDANKEN, LEBENDIGER WILLE

Leipzig, 4. März 1922 695

Die der geistigen Welt erstorbene Seele als abstrakte Gedanken im Gehirn. Wiederverlebendigen der Gedanken durch Anthroposophie. Nervosität aus unbewusster Angst vor der Lebendigkeit der Gedanken. Der Wille als Keim. Zukünftiges Organbewusstsein. Notwendigkeit der Erkenntnis des Wesens des Christus als Besieger des Todes. Rosenkreuzerspruch. – Sehnsucht von Astralleib und Ich, sich wieder mit Ätherleib und physischem Leib zu verbinden; nicht so, wenn durch Klopfen geweckt. – Hamlet als Schüler von Faust.

* * *

ZWEI VORTRÄGE ÜBER PÄDAGOGIK

Dornach, 16. und 17. September 1922

ERSTER VORTRAG

Dornach, 16. September 1922 701

Zeitalter des Intellektualismus: Gedanken ohne Seelenwärme. Früher Anthropomorphismus im Denken. Intellektualismus als Problem für Künstler, für das soziale Leben und für die Erziehung. Ausbildung der Lehrer wieder ans Leben anbinden. Stattdessen: Naturwissenschaft und Experiment (Physiologie und Psychologie) oder Instinktpädagogik. Heute jedoch notwendig: Geisteswissenschaft mit Besonnenheit des Intellektualismus. Tiefenpsychologie. Mensch bestehend aus Leib, Seele, Geist. – Spiritualisierung der Auffassungen von Körper und Seele. Gliederung in physischen, ätherischen, astralischen Leib und Ich. Das erste Jahrsiebt bis zum Zahnwechsel. Selbstständigwerden der Zahnbildungskräfte und Vereinigung mit Seelischem: das Seelische des Kindes ab dem siebenten Lebensjahr. Metamorphose der inneren Organe. – Erstes Jahrsiebt: leibliche Nachahmung, Kind noch ganz Sinnesorgan, das Gute. Zweites Jahrsiebt: Schönheit, Autorität, Pädagogik als Kunst.

ZWEITER VORTRAG

Dornach, 17. September 1922 720

Früher Einschulung mit dem Zahnwechsel. Leibliche Bildung des Kindes im ersten Jahrsiebt vom Kopf ausgehend. Sprechübungen im Vorschulalter. Autorität des Lehrers, Schönheit und Rhythmus im zweiten

Jahrsiebt. – Schreibenlernen vor dem Lesenlernen. Keine Ermüdungs-
 problematik durch künstlerisch-rhythmischen Unterricht. Eurythmie,
 Lautbildung und Musik. Eurythmie im Gegensatz zum Turnen. Ma-
 len und Heimatkunde. Folgen einer zu frühen Intellektualisierung im
 späteren Leben. Bildhaftigkeit des Unterrichts. Übergang zum dritten
 Jahrsiebt: Entwicklung des Ich-Gefühls. Anknüpfen an ein Urwesen.
 Statt Analyse von Gedichten symptomatische Betrachtung dersel-
 ben im Zusammenhang mit Mensch, Erde und Umwelt. Dann auch:
 Mineralogie, Chemie. Vor dem zwölften Lebensjahr chronologische
 Zusammenhänge nicht kausal vermitteln. Im dritten Jahrsiebt: eigen-
 ständige Urteilsfähigkeit in Zusammenhang mit den leiblichen Verän-
 derungen. Entwicklung von Geschicklichkeit durch Werkunterricht.
 Lehrerkonferenzen, Zeugnisse. Alle Erziehung: Selbsterziehung.

* * *

ÜBER SCHICKSALS-BILDUNG

St. Gallen, 12. April 1923 737

Das Erlernen von Gehen, Sprechen, Denken im ersten Lebensjahr-
 siebt. Gedankenbildung zunächst im Weltäther. Durch Abgliederung
 des Ätherleibes vom Weltäther eigenständiges Denken. Sprechen als
 Funktion des Astralleibes. Eingliederung des Ich beim Gehenlernen,
 gleichzeitig Hineinverweben des Karmas. Ausgleich und Weltgerech-
 tigkeit im Schicksal. – Phantastische Träume als Zeichen von Unge-
 schicktheit beim Einverweben des Karmas. Heute Abnehmen der
 Weisheit mit dem Alter; Aufnehmen derselben durch Geisteswissen-
 schaft: notwendige Bedingung für das Michael-Zeitalter. Statt Utopien
 auszudenken, die eigenen Kräfte einsetzen. Bedeutung der Jahresfeste.
 Michaeli als Fest des äußeren Sterbens und des inneren Erwachens.

WORTE ANLÄSSLICH DER TRAUUNG VON ILONA BÖGEL MIT JOSEPH POLZER-HODITZ

Dornach, 4. Juni 1923 743

Erinnerung an den Großvater Baron Polzer. Weg der Eltern Berta und
 Ludwig Polzer-Hoditz und ihrer beiden Söhne in die Anthroposo-
 phie. Mitarbeit der Söhne am Bau anstelle einer höheren Schulausbil-
 dung. Ilona Bögel als Liebling des Eurythmie-Publikums. Zusammen-
 finden der Schicksalswege im anthroposophischen Lebenszusammen-
 hang, Blick in die Zukunft.

MENSCHENUNVERSTÄNDNIS UND MENSCHENHASS

Zürich, 7. November 1923 749

Menschen-Verständnis und Menschen-Liebe als Quellen von Moral. Im Nachtodlichen Übernahme von Menschenhass und Menschenverachtung durch die dritte Hierarchie; Übernahme von Kälte und Antipathie durch die zweite Hierarchie. In der Weltenmitternacht Bestrahlung durch die erste Hierarchie. – Mensch im Nachtodlichen aus Licht, Farben, Dunkelheit und Melodischem gewoben. Einfluss der ersten Hierarchie: Verwandlung von Hass zu Liebe; Verwandlung vom Kiefersystem aus den Beinen, vom Jochbein aus den Armen. – In der zweiten Hälfte im Nachtodlichen: erst Ausbildung des Kopfes unter dem Einfluss der ersten Hierarchie; dann Bildung von Brust- und Gliedmaßensystem unter dem Einfluss von Menschenhass und Menschenunverständnis (aufbewahrt durch die zweite und dritte Hierarchie). – Vergiftung des Weltenäthers durch Parasitentum der heutigen Menschengesellschaft. Ätherischer Christus als Gegenkraft.

GEDENKANSPRACHE FÜR ERNST KELLER (1892–1924)

Dornach, 2. Februar 1924 753

Kurzes Gedenken an Ernst Keller.

ABSCHLUSSREDE AM RAOUT IN DER MATTHIASKUNST IN BRESLAU

Breslau, 16. Juni 1924 754

Dank an das Haus Keyserlingk. – Zwei nachts verfasste Manuskripte, die Ereignisse im Leben Rudolf Steiners schildern, die 35 Jahre auseinanderliegen: Vorträge in Hermannstadt zur Weihnachtszeit 1889 vor kleinem Kreis und die Breslauer Pfingsttagung mit vielen Teilnehmern. 1924 Rückblick auf 35 Jahre Theosophie bzw. Anthroposophie mit Akzeptanz und Ablehnung. Dank an Moritz Bartsch, an alle der Anthroposophie Zugewandten sowie an Gräfin und Graf Keyserlingk.

ANSPRACHE ZUR TRAUUNG VON MIETA WALLER UND SCOTT PYLE

Dornach, 5. August 1924 761

Erinnerung an die langjährige Wohngemeinschaft von Marie und Rudolf Steiner mit Mieta Waller. Wunsch von Scott Pyle und Mieta Waller, ihre Ehe einer geistigen Aufgabe zu widmen. Segenswünsche u. a. von Ita Wegman und Günter Wachsmuth.

ANHANG

<i>Notizbuchaufzeichnungen zum Samariterkurs</i>	766
<i>Aus einer Fragenbeantwortung nach einem internen Vortrag.</i>	
<i>Ohne Datum, ohne Ort</i>	776
<i>Referat von Emil Hamburger über einen von ihm selbst</i>	
<i>gehörten Vortrag Dornach Ende Mai 1915</i>	777
<i>Die Johannes-Novalis-Individualität, Kassel, Sonntag,</i>	
<i>den 4. Juli 1909. Erinnerungsbericht von Rudolf Toepell</i>	779
<i>Brief von Hella Wiesberger an Ernst Weidmann, Dornach,</i>	
<i>11. März 1964</i>	787
<i>Zu dieser Ausgabe</i>	789
<i>Hinweise zum Text</i>	791
<i>Orts- und Namenregister</i>	925
<i>Sonderhinweis zu Äußerungen über «Rassen»</i>	
<i>in der Rudolf Steiner Gesamtausgabe</i>	933
<i>Tafelbilder und andere Farbwiedergaben</i>	nach S. 934